

ten diese Gelegenheit für ihren Vorteil und ihren Ruhm auszunützen. Man bekommt aus dem Buch einen Einblick, wie namentlich die deutsche Ärzte- und Forschergruppe hart zu kämpfen hatte, weil ihnen ein kräftiger diplomatischer Schutz abging. Bilharz selbst war abwechselnd Leiter einer Klinik, Professor an der medizinischen Hochschule für Eingeborene, zeitweilig nur Forscher, besonders auf dem Gebiete der parasitischen, durch Würmer bedingten Krankheiten. Gerade dafür gilt ja Ägypten als klassisches Land. So entdeckte er den Erreger der Bilharziosis.

Bilharz war ein sehr sympathischer Mensch, anspruchslos, äußerst gewissenhaft, voll Vaterlandsliebe. Er lebte nur der Forschung und heiratete deshalb nie. Seine Bedürfnislosigkeit und außergewöhnliche Sprachenbegabung ermöglichte es ihm, sich bei den Eingeborenen sehr beliebt zu machen. Überall suchte er als Reisender, Ägyptologe, Sammler sich auch über sein Fach hinaus zu belehren und dann andern von seinen Erfahrungen selbstlos mitzuteilen. Er war Katholik, wurde aber mit seinem Glauben nie recht vertraut. Aufgewachsen in der Zeit der Aufklärung, beeinflusst durch seine zwinglianische Mutter und ganz seinem Gemüt lebend, gab er jede kirchliche Religionsübung auf. Ob er vor seinem Tod zurückkehrte, ist nicht gesagt. Er wurde aber kirchlich beerdigt.

K. Frank S. J.

## Geschichte

*Atlas orbis christiani antiqui* (Atlas zur alten Missions- und Kirchengeschichte). Von Karl Pieper. Querfolio (18 Haupt-, 22 Nebentafeln u. 64 S. Begleittext). Düsseldorf (o. J. 1931), L. Schwann. Geb. M 42.—

In mühevollster und, wir dürfen es dem Autor aufs Wort glauben, entsagungsreicher Kleinarbeit ist hier für das Studium von Bestand und Ausbreitung des Christentums in den ersten fünf Jahrhunderten erstmals ein Werk geschaffen worden, das als historisch-kartographische Standardleistung und als Ehrenkenndmal deutschen Gelehrtenfleißes bezeichnet werden muß. Mit einem Blick ersieht der Leser der einzelnen Karten die Entwicklung des Christentums in den Ländern und Städten des

„Orbis antiquus“, wobei das vom Autor gewählte, ebenso einfache wie sinnreiche System farbiger Leitlinien wesentliche Hilfe bedeutet. Ein Ortsregister mit rund 3000 Namen erschließt den Zugang zum Kartenmaterial, ein besonderes Verzeichnis den zu den historischen Quellen für die einzelnen kartographisch-historischen „Behauptungen“. Eine in sechs Sprachen gegebene Einführung erläutert in großen Zügen den Inhalt der Haupt- und Nebenkarten. Alles in allem: ein ideales Hilfsmittel zur alten Kirchengeschichte, dessen reiche, gediegene Ausstattung mit dem dargebotenen Inhalt würdig übereinstimmt.

A. Koch S. J.

*Der Aufstieg des Papsttums. Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zum Regierungsantritt Gregors des Großen.* Von Franz Xaver Seppelt. 8<sup>o</sup> (342 S.) Leipzig 1931, Jakob Hegner. Geb. M 12.50

In dem vornehm ausgestatteten Band dürfen wir den ersten einer auf sechs Bände berechneten Geschichte des Papsttums begrüßen, die bis in die neueste Zeit, d. h. bis zum Tode Pius' X., weitergeführt werden soll. Die sachliche, allgemein verständliche, dabei wissenschaftlich gründlich unterbaute Darstellungsart des Breslauer Kirchenhistorikers, die schon seinem vor Jahren in der Sammlung Kösel herausgegebenen „Abriß der Papstgeschichte“ zahlreiche Freunde erwarb, gibt auch dem neuen Unternehmen das Gepräge. In zwölf Kapiteln führt dieser erste Band aus dem Katakombenzeitalter der Kirche, in dessen dämmerndem Licht die Gestalten der frühesten römischen Bischöfe nur in ihrem Umriß hervortreten — gerade deutlich genug, um den Zusammenhang mit dem ersten Petrus erkennen zu lassen —, über Silvester, Damasus, Leo den Großen bis zu jenem andern Großen, mit dessen Namen der Band schließt und der Folgeband anheben wird: bis zu Gregor I. Wo immer das Interesse für die geschichtliche Gestalt des Papsttums, dieser in aller Historie einzigartigen Dynastie von Hirten und Herrschern, von Menschen und Heiligen, wach und lebendig ist, wird man gerne nach diesem auf der Höhe der Forschung stehenden Werke greifen, das, bald schlicht berichtend, bald leise bericht-



gend, hier in Bekenntnis, dort in ruhiger Verteidigung, die Schicksale der Stellvertreter Christi in seinem Reich auf Erden zu beschreiben unternimmt.

A. Koch S. J.

### Briefsammlungen

Ungedruckte Briefe von und an Kardinal Melchior v. Diepenbrock. Hrsg. von Prof. Dr. Alf. Nowack. 8° (234 S.) Breslau 1931, Aderholz. Geb. M 8.—

Aus Diepenbrocks Briefschaft ist schon manches veröffentlicht, so der Briefwechsel mit König Friedrich Wilhelm IV. (Aderholz 1903 und Hochland 1911, Oktober), die Briefe an Emilie Linder (Pastor bonus 34 u. 35), die in der Diepenbrock-Biographie von Heinrich Förster enthaltenen Briefe sowie der von der Herzogin Dorothea von Sagan. Dann hat Nowack 1931 den anziehenden Briefwechsel mit der Gräfin Ida Hahn-Hahn vor und nach ihrer Konversion herausgegeben (Kösel, München 1931). Aber Diepenbrock ist eine so reiche Persönlichkeit und seine Stellung in den kirchlichen und politischen Ereignissen der vierziger und fünfziger Jahre († 1852) ist so bedeutsam, daß man alle weiteren Briefe von ihm und an ihn gerne aufnimmt. Das erfährt man auch an diesen 96 Briefen. Drei Schreiben: vom ehrwürdigen Michael Sailer, von Clemens Brentano und Christoph v. Schmid, erinnern an den geistigen Kreis, aus dem Diepenbrock hervorgegangen. Diepenbrocks Einfluß beim König Ludwig I. von Bayern und beim Kronprinzen Maximilian, der sich im Gegensatz zum Vater weiß, wird durch einige Briefe neu beleuchtet. Daß Diepenbrock nach den Jahren des Vertrauens auch unter den so ganz veränderten Verhältnissen der leidigen Lola-Montez-Affäre dem verirrtten König gegenüber die Pflicht eines mutigen Freundes nicht unerfüllt gelassen hat, wußte man. Hier liegen die Mahnschreiben von großartigem Ernst im Wortlaut vor. Von weiterer Bedeutung sind auch die Briefe, die sich auf die Revolution von 1848 und das Frankfurter Parlament beziehen: es sprechen Augenzeugen und Männer von weitem Blick, Diepenbrock selbst, Heinr. Förster, Karl Passavant; ferner die Briefe aus Anlaß der berühmten Würzburger

Bischofsversammlung 1848 (Diepenbrock konnte nicht teilnehmen, Förster vertrat ihn); die Briefe von der Wiener Bischofsversammlung; endlich Nachrichten von den Berliner Parlamentsverhandlungen im Herbst 1849 (Briefe von Josef Ignaz Ritter). Von großem Reize sind zwei Briefe des einst allmächtigen, nun gestürzten Ministers Metternich (1848 u. 1851), worin der Staatsmann sein System verteidigt und mit der Revolution ins Gericht geht. Natürlich bietet die Briefsammlung auch sonst wertvolle Nachrichten über Personen und Dinge der Zeit. Sie ist eine sehr dankenswerte Gabe. E. Böminghaus S. J.

Briefwechsel des Kardinals Diepenbrock mit Gräfin Ida Hahn-Hahn vor und nach ihrer Konversion. Hrsg. von Dr. Alfons Nowack. 8° (77 S.) München 1931, Kösel & Pustet. M 2.—

Wir greifen heute besonders gern zu Briefen früherer Zeiten. In dieser Vorliebe zeigt sich auch eine Gegenwirkung gegen das Unpersönliche unserer Zeit; denn echte Briefe gehören zu den köstlichen Dingen der Schöpfung, die eine Menschenseele rein und tief zum Ausdruck bringen können. Solche Briefe liegen uns hier vor. Eine Dichterin „mit Glut im Herzen und Eis im Kopf, stolz wie Luzifer“, aber ehrlich, gerade und tapfer, findet zur Kirche. Wir lesen von der ernsten, festen und doch wieder milden Seelenführung durch jenen Mann, den seine Zeit den „edlen Kardinal“ genannt hat, und spüren die Gnade, von der die Dichterin fünf Tage vor der Konversion schreibt: „Wer geliebt und verloren hat, muß der Kirche sich anschließen, um fortlieben und besser lieben zu können als zuvor; und wer nicht geliebt hat, muß sich ihr auch anschließen, um zu lernen, was lieben sei.“ Vieles in diesen Briefen ist wie die Sprache von heute. Mit ausführlichen Anmerkungen versehen, ist das Büchlein eine wertvolle Gabe aus dem erzbischöflichen Archiv zu Breslau. H. Kreutz S. J.

### Bildende Kunst

Römische Barockkirchen. Von Dr. Josef Weingartner. gr. 8° 226 S., 152 Abb.) München 1930, Kösel & Pustet. M 18.—